

GERNET, »Leibniz on a seminal Chinese concept versus the missionary Longobardo«; Wing-cheuk CHAN, »Leibniz and the Chinese Philosophy of Nature«; Karin YAMAGUCHI, »Die Aktualität der Leibnizschen Interpretation des Neokonfuzianismus«; Patrick RILEY, »Leibniz' Political and Moral Philosophy in the Novissima Sinica«; Kiyoshi SAKAI, »Leibnizens Chinologie und das Prinzip der analogia«; Franklin PERKINS, »The Theoretical Basis of Comparative Philosophy in Leibniz' Writings on China«; Vladimir KATASONOV, »Missionary Work in Leibnizian Philosophy«; Welf H. SCHNELL, »Anspruch und Wirklichkeit – Das universalistische Weltbild Leibniz' im Lichte der Novissima Sinica«; Gerda UTERMÖHLEN, »Das Echo auf die Novissima Sinica im Kreise des halleischen Pietismus«; Wenchao LI, »Zur Frage der natürlichen Theologie – Leibniz und Christian Wolf«; Hartmut RUDOLPH, »Leibniz und die Chinamission – Kirchengeschichtliche Bedeutung«; Adrian HSIA, »Das Chinesien bei Leibniz und Max Weber«. Im Anschluss an die Beiträge sind fünf Bilder abgedruckt. Das erste zeigt die von Leibniz kreierte Neujahrsmedaille für Herzog Rudolph August von 1697 mit der binären Arithmetik als »imago creationis«, dann die sogenannte Fuxi-Tafel der Hexagramme, die Bouvet an Leibniz geschickt hatte (tatsächlich stammt diese Anordnung jedoch nicht von Fuxi, sondern vom Song-Philosophen Shao Yong, 1011–1077), sowie weitere Bilder zum Yi-jing. Als Teil der Bibliographie erscheint der Artikel »Leibniz' Studies in China« von Yin DENG-XIAN, aus dem hervorgeht, dass Leibniz auch für chinesische Wissenschaftler von großem Interesse ist. Es folgt die eigentliche Bibliographie zum Thema Leibniz und China mit Primär- und Sekundärliteratur, ein Personenregister und ein chinesisches Glossar. Das Buch befasst sich mit einem der ganz seltenen Fälle der Neuzeit, bei dem ein außereuropäisches Missionsland kulturell gleichwertig zu Europa war und im Laufe der Missionierung Einfluss auf die europäische Kultur nahm, womit auch bewiesen wurde, dass christliche Mission keineswegs eine one-way Angelegenheit sein muss.

Würzburg

Claudia von Collani

Lienkamp, Andreas: *Theodor Steichbüchels Sozialismusrezeption. Eine christlich-sozialethische Relecture*, Schöningh / Paderborn u.a. 2000, XV + 803 S.

LIENKAMPS umfangreiche, trotzdem gut lesbare, theologische Dissertation ist weit mehr als »nur« eine Relecture der Sozialismus-Rezeption des Kölner Philosophen, Moralthologen und Sozialethikers Theodor Steimbüchel (1888–1949), dessen Werke ihrerseits innerhalb des Faches Christliche Sozialethik bislang kaum rezeptiert worden sind. Eigentlich handelt es sich um mehrere Arbeiten in einer. Zunächst wird auf etwa 100 Seiten eine sorgfältig recherchierte und dokumentierte Biographie Steimbüchels geliefert. Daran schließt sich eine interessante historische Darstellung des Kontexts der Steimbüchelschen Sozialismusrezeption an (S. 107–392), die eine vortreffliche Analyse der zeitgenössischen Haltung der katholischen Kirche und Theologie zum Sozialismus enthält, die selbst schon eine eigene Dissertation hätte sein können. Dabei wird deutlich, dass »katholische Sozialisten« wie Michel, Dirks, Mertens und eben auch Steimbüchel gegenüber der »christlich-sozialen Einheitslinie« (Pesch, Gundlach, Nell-Breuning usw.) immer eine Außenseiterposition einnahmen bzw. gezwungen waren, sie einzunehmen. Trotzdem haben sie aber wichtige Lernprozesse im katholischen Spektrum eingeleitet, deren Auswirkungen sich jedoch erst mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und dessen Rezeption sowie der Beschäftigung mit der Theologie der Befreiung in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts zeigten. Im dritten Teil der Arbeit wird unter der Qualifizierung als »vergessener Brückenschlag« akribisch Steimbüchels Auseinandersetzung mit sozialistischen Positionen seiner Zeit nachgezeichnet (S. 393–517). Hier liegt sicherlich die Mitte der vorliegenden Arbeit. Diese Fokussierung lässt sich dadurch rechtfertigen, dass man von der Auseinandersetzung mit dem Sozialismus als dem wohl zentralen Lebensthema Steimbüchels sprechen kann (S. 106). Dass Steimbüchel eine

»verwandtschaftliche Übereinstimmung« (S. 517) zwischen Christentum und Sozialismus behauptet, indem er im Sozialismus eine dem Christentum sehr ähnliche »sittliche Idee« verortet, hat auch politische Konsequenzen. So fordert er gegen den mainstream des Katholizismus seiner Zeit (und späterer Jahre) eine engere Zusammenarbeit zwischen Zentrum und Sozialdemokratie.

Der für die gegenwärtigen Debatten im Fach Christliche Sozialethik sicher interessanteste Teil ist der vierte große Abschnitt, in dem LIENKAMP eine Relecture des Steinbüchelschen Ansatzes aus der Perspektive christlicher Sozialethik vornimmt. Dabei zeigt sich, dass Steinbüchel in mehrfacher Hinsicht spätere, dann allgemein geteilte Einsichten zumindest im Ansatz vorweggenommen oder als Vorläufer besonders stark gemacht hat. Dazu gehört das Bestreben, von der Situation auszugehen, die Realität in ihrer Autonomie ernst zu nehmen und sich um eine analytisch möglichst scharfe Analyse der Situation unter besonderer Berücksichtigung der gesellschaftlichen Aspekte zu bemühen und den Menschen nicht abstrakt, sondern eingewoben in seine gesellschaftlichen Bedingungsverhältnisse zu betrachten. »Mit seinem Plädoyer für eine den späteren Dreischritt »Sehen – Urteilen – Handeln« vorwegnehmende Methodik und damit für ein induktives Vorgehen steht Steinbüchel am Beginn einer Traditionslinie, die von Joseph Carijn und der JOC über die Konzilspäpste Johannes XXIII. und Paul VI., über das Konzil selbst und seine Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* bis zur lateinamerikanischen Befreiungstheologie und -ethik reicht.« (S. 658) Sein Ansatz ist geprägt vom Gedanken der Gegenwart des Reiches Gottes und dem Verständnis des Handelns als Ort der Bewahrung christlicher Wahrheit. Die Forderung der Nächstenliebe, die sich in einer Option für die Armen konkretisiert, wird unmittelbar relevant für die Strukturen von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, auch auf globaler Ebene. Schließlich bezeichnet LIENKAMP Steinbüchel als Verläufer des Zweiten Vatikanischen Konzils und einer auf dieses aufbauenden befreiungstheologischen Sozialethik. Von besonderer Aktualität, aus der auch heute noch zu lernen ist, ist die folgende Einschätzung des Ansatzes von Steinbüchel: »Anders als viele katholische Zeitgenossen sieht er in der Vielgestaltigkeit der geschichtlichen Wirklichkeit und in der Pluralität der Anschauungen keine Bedrohung der eigenen Identität. Vielmehr entdeckt er – ausgestattet mit dem klaren Blick auf die ›Zeichen der Zeit‹ und mit der Fähigkeit, die ›Geister‹ zu unterscheiden – in aller Pluriformität zunächst das die eigene Position potentiell Bereichernde und Befruchtende. So ist Steinbüchels Haltung nicht von einem ängstlichen Rückzug in das katholische Ghetto, sondern von einer selbstbewußten und offensiven Auseinandersetzung mit den geistigen Strömungen der Zeit durchdrungen.« (S. 659)

Neben einem umfangreichen Quellen- und Literaturverzeichnis einschließlich einer Personalbibliographie Steinbüchels (S. 668–685) enthält das Werk einen interessanten Anhang mit bislang unveröffentlichten Archivalien und einem Gespräch mit Walter Dirks über Steinbüchel aus dem Jahre 1991. Ein detailliertes Inhaltsverzeichnis und ein Personenregister erleichtern auch dem eiligen und nur an Teilen des Buches interessierten Leser den Zugang.

Insgesamt wurde mit dieser Arbeit ein Werk vorgelegt, aus dem sowohl die historische Forschung, die sich mit dem Sozialkatholizismus in Deutschland und seinem Verhältnis zum Sozialismus beschäftigt, wie auch die für die Selbstverständigung im Fach Christliche Sozialethik notwendige Auseinandersetzung mit den vielfach ausgegrenzten Dimensionen ihrer eigenen Geschichte großen Nutzen ziehen wird. Es geht letztlich um die Bewahrung eines kritischen Potenzials gegenüber den Strukturen und Werten kapitalistischer Gesellschaften, das sich in der Auseinandersetzung von Christen mit dem Sozialismus gebildet hat und mit dem Ende des »real existierenden Sozialismus« nicht verloren gehen darf.

Hannover

Gerhard Kruip